

# Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Verlagspreis: Erscheint an jedem Dienstag und kostet abgeholt monatlich 1,20 Mk., bei unseren Anzeigen monatlich 60 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Versteck 1,80 Mk.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. F. Albert Pfeiffer, Weilburg.  
Druck und Verlag: J. Bippert, S. u. S. A., Weilburg.  
Telefon Nr. 24.

Inseraten: Die einseitige Werbonzeige 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Annahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tag vorher.

Nr. 29.

Samstag, den 3. Februar 1917.

56. Jahrgang.

## Vor einem Jahr.

(Nachdruck verboten.)

3. Februar 1916. Im Westen fanden bei Voos und Neuville lebhafteste Handgranatenkämpfe statt, an vielen Stellen der Front herrschte lebhafteste Artillerieartillerie. — Im Osten belegte ein österreichisches Flugzeuggeschwader den bei Ronnien gelegenen russischen Etappenort erfolgreich mit Bomben. — An der italienischen Front blieben die Geschützkämpfe ziemlich lebhaft, am Tolmeiner Brückenkopf wurden die Italiener zurückgeschlagen. An der italienischen Ostfront wurden die Bahnhöfe von Ortona und San Vito von einer österreichischen Kreuzergeschwader bombardiert und erhebliche Brände verursacht. — In Nordbalkanien besetzten die Österreicher Trupa und erreichten den Jschmi-Fluß.

4. Februar 1916. Im Westen wurde ein englischer Vorstoß bei La Bassée abgewiesen, ebenso ein französischer Handgranatenangriff südlich der Somme; in der Champagne unterhielten die Franzosen schweres Artilleriefeuer, während deutsche Artillerie die feindlichen Stellungen auf der Vogesenfront zwischen Dieboldshausen und Sulzern beschoss. In Amerika entschied Staatssekreter Lansing, daß die „Appam“ als deutsche Preise zu betrachten sei. Eine Friedensrede hielt Wilson, in welcher er betonte, daß Amerika mit der ganzen Welt in Frieden bleiben und durchaus neutral bleiben wolle.

## Der Krieg.

### Tagesbericht der obersten Seeresleitung.

Großes Hauptquartier, 2. Febr. (M. T. B. Amtlich.)

#### Weltlicher Kriegsausflug:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Zwischen Arras und Arras scheiterten zahlreiche Vorstöße starker englischer Aufklärungsabteilungen. Weiter westlich von Arras und Somme herrschte lebhafter Artilleriekampf. In den Morgen- und Abendstunden zeigte Tätigkeit unserer Erkunder, die südwestlich von Arras und nordöstlich von Le Fars einen Offizier und 12 Mann aus den feindlichen Gräben holten.

Am Wege Guendecourt—Braulencourt drangen nach starkem Feuer die Engländer in Kampagnebreite ein. Im Gegenangriff wurde die Stellung gesäubert, eine Anzahl Gefangener blieb in unserer Hand.

Heeresgruppe Kronprinz.

An der Combres-Höhe und im Ailly-Walde führten

Stoßtrupps aus den zerstörten französischen Linien mit 20 Gefangenen zurück; in den Vogesen brachten unsere Aufklärer 6 Franzosen von einer Unternehmung ein.

An der nördlichen Westfront waren die Flieger sehr tätig. Unsere Geschwader machten im englischen Teil Frankreichs wertvolle Feststellungen. Die Gegner blühten bei Luftkämpfen 7 Flugzeuge ein.

#### Östlicher Kriegsausflug.

Bei starkem Frost und Schneefällen keine besonderen Ereignisse.

#### Mazedonische Front

Nichts Wesentliches.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

## Der Tauchbootkrieg.

Berlin, 2. Febr. (ab.) Die Berliner Morgenblätter aller politischen Richtungen stimmen dem von den verantwortlichen Instanzen der Reichsregierung gefassten Entschluß des verstärkten U-Boot-Krieges mit all dem Ernst zu, der dem Bewußtsein entspringt, daß wir vor schweren Entscheidungen stehen. Ein Widerspruch gegen das jetzt Beschlossene erhebt sich begrifflicherweise nicht. Aberall zeigt sich der feste Wille, auf dem nun eingeschlagenen Wege alles zu leisten, was eine um ihre Existenz kämpfende Nation leisten kann und muß. Abereinstimmend erkennen alle Blätter an, daß die jetzt einleitende Kriegsführung zur See die unmittelbare Folge der Zurückweisung unseres Friedensangebotes und der nun den Feinden dabei kundgegebenen Absicht der Niederwerfung und Zerstörung Deutschlands ist.

#### Bestimmungen für den kontinentalen Passagierverkehr.

Berlin, 1. Febr. (M. T. B.) Ebenso wie für den Verkehr der regelmäßigen amerikanischen Passagierdampfer im Sperrgebiet Festlegungen getroffen sind, ist auch dem Bedürfnis des kontinentalen Passagierverkehrs dadurch Rechnung getragen worden, daß zwischen Blijssingen und Southwold wochentäglich in jeder Richtung ein holländischer Raddampfer unter der Bedingung verkehren darf, daß er das Sperrgebiet bei Tageslicht passiert und auf dem Hin- und Rückwege das Noordhinder-Feuerschiff angesteuert wird. Auch für diese Schiffe sind, wie für die amerikanischen Passagierdampfer, Abzeichen für Tag und Nacht vorgesehen.

#### Beforgnisse in Holland.

Haag, 1. Febr. (ab.) Die deutsche Note, die den uneingeschränkten Tauchbootkrieg ankündigt, hat befreilicherweise in der gesamten holländischen Presse erregte Anteil hervorgerufen, die die Beforgnis über die

jetzt entstandene Lage aussprechen. Am schärfsten äußert sich dabei die Amsterdamer Presse. Das Cententblatt, der „Telegraaf“, dessen Einfluß nicht unterschätzt werden darf, wirft die Frage auf: Von welcher Seite droht nun die Gefahr? und sagt: „Wenn jemals der Zeitpunkt gekommen ist, daß die niederländische Nation sich ernsthaft die Frage vorlegen muß, an welcher Seite ihre Interessen am sichersten seien, so ist er jetzt da und die Antwort ist nicht zweifelhaft.“ Dennoch hat der „Telegraaf“ volles Vertrauen zu dem großen Takt und dem klaren Verstande des niederländischen Ministers des Äußern, Loubon, der wohl bei der deutschen Regierung darauf hinwirken werde, daß die niederländische Schifffahrt so wenig Hindernisse als möglich erfahren werde.

#### Die Rückwirkung auf die Schweiz.

Basel, 1. Febr. (ab.) Die Ankündigung der Verschärfung des Tauchbootkrieges hat hier eine sehr ernste Stimmung geschaffen. Die Zeitungen befreiten keineswegs, daß die Maßregel von deutscher Seite berechtigt ist, aber sie sehen eine neue tiefere Erschütterung der Nahrungsmittelversorgung der Schweiz voraus.

Bern, 1. Februar. (ab.) Der Schweizer Bundesrat hat sich, nachdem ihm die deutsche Note übermittelt wurde, heute bereits in außerordentlicher Sitzung mit der neuen Sachlage befaßt. — Da von allen französischen Häfen einzig die Schweiz nicht in der Blockadezone liegt, muß die ganze Versorgung der Schweiz auf eine völlig andere Grundlage gestellt werden. Besonders wird die liberale Zufuhr der Schweiz und der Bahntransport umgestaltet werden müssen. Es handelt sich aber, wie der Berner „Bund“ vernimmt, auch darum, die Inlandsversorgung der Schweiz durch Rationierung, Karten und dergl. zu strecken. Verhandlungen mit dem Auslande stehen bevor.

#### Schwedische Erwägungen.

Stockholm, 1. Februar (ab.) Sämtliche Blätter veröffentlichen heute die durch die Regierung bekanntgegebene Blockadeerklärung der Mittelmächte nebst Kartensystem. Die damit angekündigte Verschärfung des Seekrieges erregt, obwohl sie in Schiffahrtskreisen seit einiger Zeit vorausgesehen wurde, großes Aufsehen, und mit großer Spannung blickt man den noch nicht absehbaren Folgen entgegen. Die Erklärung wird aber allgemein in ihrer Bedeutung als Antwort Deutschlands auf die durch England geschaffenen unerträglichen Zustände mit sachlicher Ruhe erörtert.

#### Der Eindruck in Madrid.

Basel, 1. Febr. (ab.) Manas meldet aus Madrid: Die halbamtliche Veröffentlichung der Tauchboot-Note Deutschlands und Österreich-Ungarns machte in den politischen Kreisen gewaltigen Eindruck.

## Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Götter-Greif.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Helm zog das Papier weg.

„So“, sagte er dann kurz, „und nun will ich Ihnen vorlesen, was da steht.“

„Ich erkläre hiermit, daß ich mit den heute erhaltenen fünfhundert Gulden, die mir Herr Fritz Argmann gab, ein für allemal abgefunden bin und keine weiteren Ansprüche mehr machen werde.“

„Ich erkläre, daß ich bei Argmann einbrechen wollte, und daß ich es war, der den Hund Lord erschossen hat.“

„Ich erkläre, daß ich nie eine Silbe gegen die Freifrau von Werbach oder gegen Herr Fritz Argmann sagen werde, und daß ich das Schweigen, für welches ich die obigen fünfhundert Gulden erhalten habe, nicht brechen werde bis zu meiner letzten Stunde.“

„Was sagen Sie nun zu diesem Briefe, Frau Hormayer? Und Sie, Herr Baron, werden Sie noch glauben, daß der Herr Oberförster Fritz Argmann vollständig rein da steht nach jeder Richtung hin? Glauben Sie, daß er für eine Kleinigkeit fünfhundert Gulden an einen Menschen hinwerfen, wie Hormayer einer war? Wüssen da nicht tiefgehende Gründe vorgelegen haben?“

Hadmar vor. Werbach sah den Sprecher verständnislos an.

„Aga Hormayer aber, welche zuerst wie erstarrt dagestanden hatte, warf sich nun plötzlich mit einem wilden Satz gegen Doktor Helm und suchte das Papier zu fassen. Aber er war vorsichtig gewesen. Im nächsten Augenblick hatte er schon die beiden Hände der Frau mit einem geschickten Griff umfaßt und hielt sie nun wie in einem Schraubstock.“

„Also, so geht das mit mir nicht!“ sagte er dann ruhig. „Mit Gewalt trogen Sie mir nichts ab; sehen Sie sich ruhig dorthin, Frau Hormayer, dann sollen Sie etwas hören. Aber wahrscheinlich haben Sie bereits von diesen Schriftstücken gewußt!“

Sie war, als er sie losgelassen, zurückgewichen und sank auf einen Stuhl.

„Nein“, sagte sie tonlos, „bei unserem Herrgott, das hab' ich nicht gewußt!“

Er sah sie scharf an und glaubte ihr.

„Nun also“, sagte er, „lassen wir das! Jedenfalls wußte der Hormayer um ein Geheimnis des Oberförsters, und Ihre Mutter, Herr Baron, wußte gleichfalls darum.“

„Sie wissen es wohl: ich hege von jeher einen starken Verdacht gegen Argmann. Daß er mehr weiß von jener Nacht, in welcher Freiherr Ludwig von Werbach starb, das war mir längst klar. Der Hormayer wußte eben auch mehr davon und hat aus seinem Wissen ein gutes Geschäft gemacht.“

Und sehen Sie nur, hier ist noch etwas; etwas, das ich schon lange suchte, und das spurlos verschwunden schien: das Zeitelchen ist es, welches Lord einst ausgrub beim Felsenkeller. Ich hatte es stets bei mir in meiner Brieftasche. Blödsinnig vermisse ich es und konnte es nimmer finden! Nun lag es heute wohlverwahrt hier in Fritz Argmanns Brieftasche, welche ich nebst seiner Uhr in der Höhle fand, als ich sie heute durchsuchte. Sie ist ihm jedenfalls beim Ringen mit Hormayer entglitten!“

„Und was schließen Sie nun aus alledem, Herr Doktor?“ fragte Hadmar von Werbach mit zitternder Stimme.

Doktor Helm wiegte den Kopf.

„Was würden Sie schließen, wenn Sie wüßten, was ich weiß. Ein ganz gesunder und glücklicher Mann, wie es der Freiherr von Werbach war, erschießt sich selbst, und in derselben Nacht verschwinden von seinem Schreibtisch Dokumente, welche ganz außerordentlich wichtig sind für einige Personen.“

Der Förster Fritz Argmann kann für jene Nacht absolut kein Alibi nachweisen. Selbstamertweise ist er aber schon zu ganz ungewöhnlich früher Stunde beim Jagdschloßchen und betritt als erster das Sterbezimmer, wo er eine Weile allein bleibt. Er behauptet, nichts von einem kleinen, silbergrauen Auto gesehen zu haben! Daß diese

Behauptung eine offene Unwahrheit war, das haben wir in der Brandnacht gesehen. Er ließ Lord beim Felsenkeller nach den Papieren graben und sammelte, was noch zu sammeln war; er sah mir sogar dieses Zeitelchen! Und er hatte eine Nachsicht gegen den Herrn Hormayer, wie kein Zweiter, trotzdem er ihn bestimmt hatte, trotzdem der Hormayer ihn berauben wollte und ihm den Lieblingshund niederschoss.“

Ich könnte noch Unzähliges anführen, eine erdrückende Last von Beweisen!“

„Die können alle falsch sein!“ sagte die Aga Hormayer mit zitternder Stimme. Und die sind falsch, Herr Doktor! Der Fritz Argmann ist unschuldig!“

Helm sah sie scharf an.

„Das wird sich zeigen!“ sagte er kurz. „Auf Ihre Aussagen, Frau Hormayer, dürfte man wohl kaum viel geben, wenn die Sache einmal vors Gericht kommt, denn — Sie waren gerade so bezahlt, wie Ihr Mann!“

Sie schrie nicht auf, als der Beamte ihr diese Worte ins Gesicht schleuderte, nur in ihren Augen flammte auf etwas wie ein tödlicher Haß.

„Beweisen Sie mir das!“ sagte sie ruhig. Sie wußte es ja genau: sie hatte nie und gegen niemand jemals eine Silbe verraten von dem Gelde, welches Argmann ihr gab. Und er würde das doch auch nicht erzählt haben! Also hieß es eben leugnen!

Doktor Helm zog ein schmales, abgegriffenes Notizbuch aus der Tasche.

„Hier“, sagte er und schlug eine Seite auf, „da hat der Oberförster alles genau eingetragen, und hier steht es klar und deutlich: „Der A. H. gegeben 100 Kr.“ — Wissen Sie, wann das war? Das war am Tage nach dem Tode des Freiherrn von Werbach. Ganz genau stimmt das. — So — Sie sehen also: ich bin famos unterrichtet! Nun könnten Sie mir eigentlich schon lieber ganz offen sagen, wofür Sie jenes Geld empfangen haben!“

Aga Hormayer machte eine starke Anstrengung.

„Lieber Himmel“, sagte sie, „leid hab' ich ihm g'tan, und die Kinder haben ihm erbarmt! Einmal hat er mich ja doch gern g'habt, der Fritz Argmann. Jetzt hat er



### Zustimmung in Oesterreich.

Wien, 1. Febr. (H.) Die Öffentlichkeit ist durch die Ankündigung des uneingeschränkten Tauchbootkrieges vollkommen überrascht worden, aber, soweit festzustellen ist, durchaus einverstanden. Politische Kreise, die die möglichen Konsequenzen erwägen, stimmen gleichwohl zu und finden die Begründung mehr als ausreichend. Über die Haltung Wilsons sind die Meinungen verschieden, aber auch die Bestimmen begreifen, daß eine weitere Rücksicht unmöglich sei.

### Ruhige, aber ernste Stimmung in Dänemark.

Kopenhagen, 1. Febr. (H.) Nach Überreichung der deutschen Note an die dänische Regierung verständigte der deutsche Gesandte gestern Abend noch die leitenden dänischen Reedereien, die sich daraufhin entschlossen, die heute zur Ausreise nach England bestimmten Schiffe zurückzuhalten. Auf die von England nach Dänemark zurückkehrenden Schiffe wird von deutscher Seite bis zum 5. Februar besondere Rücksicht genommen. Während der letzten acht Tage sind nach England zwölf dänische Exportschiffe abgegangen, die zum Teil schon ihre Bestimmungshäfen erreicht haben. Von Schiffen der Skandinavien-Amerika Linie liegt „Helligolm“ in New York, „Frederik VIII.“ trifft dort am 8. Februar ein. Der von hier zur Ausreise bestimmte „United States“ bleibt liegen.

### 7 englische Schiffe versenkt.

Haag, 2. Febr. (H.) Reuters meldet aus London: Das englische Dampfschiff „Trevan“ (3081 Tonnen) und das belgische Dampfschiff „Ephraim“ (2809 Tonnen) wurden versenkt. Das Schleppboot „J. Duncan“ stieß auf eine Mine und sank, die Mannschaft ertrank. Das englische Dampfschiff „Dunder“ (es gibt mehrere Dampfer dieses Namens) wurde durch ein deutsches Tauchboot versenkt. Ein Mann wurde gerettet. Das Segelschiff „Tredonne“ wurde durch ein Tauchboot versenkt. Drei Mann wurden gerettet. Der Kapitän und der Koch sind wahrscheinlich ertrunken. Die Segelschiffe „Merit“, „Wahr“, „Wetherell“, „Selena“ und „Samuel“ wurden versenkt.

### 21 Schiffe versenkt.

Berlin, 2. Febr. (W. B.) Von in diesen Tagen zurückgekehrten U-Booten sind 21 Fahrzeuge mit rund 30 000 Brutto-Register-Tonnen versenkt worden. Unter der Ladung der versenkten Fahrzeuge befanden sich u. a. ca. 7500 Tonnen Kohlen, 5000 Tonnen Erz, außerdem Phosphat und Grubenholz.

### Unland.

#### Frankreich.

Paris, 31. Jan. (W. B.) Im weiteren Verlauf der Debatte in der Kammer über die Kohlenkrise erklärte Savalle, die Kohlenvorräte von Paris würden bald erschöpft sein. Der Tagesverbrauch sei 7000 Tonnen, während nur 2500 täglich eintreffen. Die Kohlenbesitzer kämen nur noch 14 Tage mit ihren Kohlenvorräten aus. Trotz dieser Zustände felernten die Kohlenverarbeiter in St. Nazaire, weil man ihnen keine Lohnserhöhung bewilligt. Savalle verlangte, daß die Kohlenbergwerksarbeiter der Klassen 1895 bis 1902 in die Bergwerke zurückgeschickt würden. Gerriot gab zu, daß die Krise sehr ernst sei. Vor dem Kriege habe Frankreichs Jahresverbrauch 60 Millionen Tonnen betragen, von denen es 40 Millionen selbst erzeugte. Infolge der Invasion sei die Eigenproduktion auf 20 Millionen gesunken. Der durch Einfuhr zu deckende Bedarf übersteige zur Zeit 40 Millionen. Die Einfuhr aus England, die monatlich 2 Millionen betragen sollte, sei infolge Schiffsmangels seit August bis auf 1,5 Millionen gefallen. Er könne auch nicht versichern, daß Kohlenschiffe versenkt würden. Der Kohlenmangel sei durch Hochwasser und Frost bedingt, die man weder bekämpfen noch vorbeugen könne.

gesehen, daß ich schon am Hungertode war. Na, und da hat er mir halt den Fußger g'schenkt aus alter Freundschaft!“ „Sonnenschein, das er das gerade an dem Tage tat! Daß er nach all der Aufregung noch so weit ging, ganz über sein Revier hinaus, und daß er sich grad in dem Moment an die Aga Hormayer erinnert, wo der Baron tot ist! Alles das glaubt Ihnen doch kein Mensch jemals, Frau Hormayer!“

Die Aga stand schwerfällig auf. „Dann hab' ich weiter nichts zu reden“, sagte sie langsam. „Und so lassen Sie mich zurück zu dem Kranken; er braucht mich!“

Unschlüssig sah Helm hinüber zu dem jungen Majoratsbesitzer, der noch immer schweigend mit schmerzlichen zuckenden Lippen da stand.

„Herr Baron“, sagte er, „so sprechen Sie doch ein Wort! Was schließen Sie selbst aus alledem? Sie kennen den Oberförster doch seit langem und genau!“

„Fritz Armann ist unschuldig!“ sagte Hadmar von Werbach mit starker Stimme.

Das Wort klang seltsam festerlich nach in dem stillen Zimmer. Die Aga schluckte laut auf.

„Er ist unschuldig!“

„Sie sprach es nach wie ein Echo. Aber aus den beiden Stimmen klang ein tiefes, feinstes Vertrauen, das triumphierte, allen scheinbaren Beweisen zum Trotz.“

Doktor Helm sah staunend von einem zum anderen. Trotzdem ließ er sich nicht für eine Minute aus der Fassung bringen. Ihm erschienen die Beweise zu erdrückend, das angesammelte Material zu schwer. Einen Augenblick dachte er nach. Dann reichte er sich straffer empor.

„Gut“, sagte er hart, „glauben Sie, was Sie wollen! Ich kann jetzt nur noch eins tun, meine Pflicht: Ich sage an!“

### 19. Kapitel.

#### Elisabeths Flucht.

Auf den Sturm folgte Windstille. Im Forsthaus ging alles seinen gewöhnlichen Gang weiter. Der Adjunkt

### Portales.

Weilburg, 3. Februar.

† Das Eisene Kreuz wurde verliehen: Dem Füsilier Adolf Dieck aus Rirschhofen, beim Füsil. Regt. Nr. 80. — Sergeant Aug. Ernst aus Bärenhof, bei der Art.-Mun.-Kolonne Nr. 1. — Pionier Wilhelm Stoll aus Gaudersbach, bei der Pion.-Komp. Nr. 306. — Gefreiten Wilhelm Friedrich aus Arfurt, im 5. Garde-Regt. zu Fuß — Obergefreiten Heinrich Hummiller aus Willmar.

† Kriegerheimstätten-Vortrag. Der Gewerbeverein veranstaltete am Dienstag, den 6. Februar, abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, im „Lorch“ einen Vortragsabend, an dem Herr Generalsekretär P. O. Rüppel aus Berlin, der durch seine zahlreichen Vorträge in ganz Deutschland als guter Redner bekannt ist, das überaus wichtige und zeitgemäße Thema „Kriegerheimstätten als Dank des Vaterlandes“ behandelte. Die Kriegerheimstätten-Bewegung ist zuerst und vor allem eine Sache des Dankes: Dank an die zurückkehrenden Verteidiger des Vaterlandes; aber Dank auch an die Gefallenen, die ja vielfach gerade unsere Besten und Besten waren. Ihnen ist zu danken durch Fürsorge für ihre Hinterbliebenen und durch Sicherung der großen Zukunft des Reiches, für die diese Bannerträger des deutschen Idealismus ihr Leben hingaben. Darum findet auch die Kriegerheimstättenbewegung begeisterte Anhänger; so schreibt der Dichter und Volksmann Peter Rosegger: „Der Mann, der für die Heimat sein Leben einsetzt, muß selbst ein Stück Heimat haben — was ist natürlicher und gewisser als das?“ Ebenso dachte im deutschen Reichstage am 1. April 1916 der Kriegsminister: „In warmer, voraussehender Fürsorge für unsere tapferen Kämpfer soll die Ansiedlung der Kriegsschädigten und Kriegserwitwen auf eigener Scholle mit Hilfe einer Kapitalabfindung an Stelle eines Teils der Bezüge herbeigeführt werden; denn in allen Teilen des deutschen Landes von der Ostsee bis zu den Alpen ist doch nun einmal das eigene Heim der Inbegriff aller Schönen und Erhabenen. Es ist eine Quelle der Kraft und, wie wir für den Frieden hoffen wollen, ein Fort des ruhigen Glückes!“ So möchten auch wir an dieser Stelle auf den Vortrag am Dienstag, abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, mit dem Wunsch aufmerksam machen, daß die Bürgerschaft durch zahlreiches Erscheinen ihr Interesse an den liberalen Bestrebungen, die in der Kriegerheimstättenbewegung liegen, zu bekunden. Der Träger dieses Gedankens ist der „Hauptauschuß für Kriegerheimstätten“. Am 20. März 1915 wurde er von 28 Organisationen begründet, heute zählt er deren 3117 darunter die größten und bedeutendsten auf geistigem und wirtschaftlichem Gebiete.

† Heilige Not. Der Rhein-Mainische Verband für Volksbildung lädt seine Mitarbeiter, Mitglieder und Freunde, aber auch alle anderen Volkstreue, welche dem Gegenstand der Verhandlungen Interesse entgegenbringen, zu einer Bezirksversammlung ein, welche Sonntag, den 4. Februar nachmittags 3 Uhr im Saale der „Alten Post“ zu Limburg stattfindet. Die Versammlung wird durch einen Vortrag des Herrn Professor Dr. Strecker, Bad Nauheim, eingeleitet, welcher unter dem Titel „Heilige Not“ über alle die Fragen sprechen wird, die das Herz des deutschen Volkes in dieser Zeit bewegen.

† Der Kultusminister hat angeordnet, daß die für die unmittelbaren Staatsbeamten getroffenen Bestimmungen über die Erhöhung der laufenden Kriegsbefehls- und Gewährung weiterer einmaliger Kriegszunehmungen auch auf die Volksschullehrer und Lehrerinnen, sowie die auftragsweise gegen eine feste monatliche Entschädigung beschäftigten Schulamtsbeurwerber und Bewerberinnen Anwendung finden. In der Mehrzahl ist die Auszahlung der einmaligen Zulagen bereits erfolgt. Die weiteren Auszahlungen werden aufs äußerste beschleunigt.

Niedl war fortgeschafft worden in ein Spital, da sich eine Operation als dringend notwendig herausstellte. Fritz Armann aber lag in schwerem Bunde. Neben seinem Bett lag die Aga Hormayer, in jenem schlichten, schwarzen Kleid eine lebendig gewordene Frau. Ihr Gesicht war jetzt viel schmäler, die Gestalt zarter. Man sah es ihr an, wieviel Schwebes hinter ihr lag. Aber sie wich nicht für eine Stunde mehr von ihrem Posten, es war, als ob der Platz neben Armanns Bett der einzige sei auf der ganzen weiten Welt, der ihr zugehörte. Doktor Wichmann schüttelte den Kopf besorgt über seinen Patienten. Ihn schreckte weder die tiefe Wunde, die so langsam heilte, noch das Fieber. Aber die gesunkenen Kräfte erfüllten den erfahrenen Arzt mit einer tiefen Bangigkeit.

Dieser trostvolle Organismus war in schredenerregender Weise zurückgegangen, und diese Abnahme mußte sich jetzt langsam vorbereiten haben, das war bestimmt nicht die Folge der Schußwunde. Doktor Helm hatte den Arzt im Vertrauen gefragt, wann er wohl glaube, daß Armann vernehmungsfähig werde. Da hatte der Arzt den Kopf geschüttelt.

„In vier Wochen fragen Sie wieder an. Früher ist alles ausgeschlossen!“

Doktor Helm empfand allmählich seine Anwesenheit in der Oberförsterei wie eine Qual. Und da Fritz Armann ja ohnehin absolut nicht an einen Fluchtversuch denken konnte, beschloß er, nach Salzburg zurückzukehren und dort in Ruhe die Anklage auszuarbeiten. Der Abschied von Hadmar war kurz und frohlich.

Das Verhältnis der beiden war ja nie ein sonderlich gutes gewesen. Es wurde auch nicht verbessert, als die Antwort des Grafen Steinberg eintraf auf den Brief Hadmars, der ihm den Brand des alten Forsthauses meldete, und nach dem zweiten Schreiben, in dem man ihm von dem Kampf zwischen Armann und Hormayer und dem Tode des letzteren in Kenntnis setzte.

Graf Steinberg war für mehrere Tage auf eins seiner Güter gereist gewesen und hatte von dort aus große Jagdpartien unternommen. So erreichten ihn beide Briefe

### Bermischtes.

\* Nassau, 1. Febr. In der am Samstag, den 27. Januar anberaumten gemeinsamen Sitzung der Stadtverordneten und des Magistrats wurde Bürgermeister Hasenclaver einstimmig wiedergewählt, und zwar auf Lebenszeit. In Anerkennung der Verdienste um das Wohl der Stadt wurde das Gehalt inkl. Wohnungsgeld auf 6000 Mark festgesetzt. Herr und Frau Bürgermeister Hasenclaver haben aus diesem Anlaß der Stadt 1000 Mark zu gemeinnützigen Zwecken überwiesen.

\* Niederlahnstein, 1. Febr. Kommerzienrat Schmidt dahier hat 10000 Mark der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen gespendet.

\* Mainz, 1. Febr. Die Stadtverwaltung beschloß zur Rohrensparris Theater, Museen, Stadtbibliothek und Schulen zu schließen.

\* Köln, 1. Febr. Heute morgen wurden in einer Fabrik durch Zerspringen einer Sauerstoffflasche drei Arbeiter getötet, einer schwer und einer leicht verletzt.

\* Paderborn, 1. Febr. In der Senne wurden 3 Personen ertrunken aufgefunden.

\* Berlin, 1. Febr. (H.) Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Bern: In der Nähe der Station Seng auf der Hauptstrecke Paris—Lyon sind ein Personenzug und ein Proviantzug zusammengestoßen. 24 Wagen des letzteren wurden zertrümmert. Viele Tausend Kilo Nahrungsmittel sind verbrannt. Soweit bisher bekannt, sollen drei Personen getötet und zehn verletzt worden sein.

\* Posen, 2. Febr. (H.) Die deutsche Regierung überweist dem polnischen Staatsrat zwölf Millionen für den Wiederaufbau von Rakisch.

\* Basel, 2. Febr. (H.) Wie die Pariser Zeitungen melden, nimmt die Räte in ganz Frankreich täglich zu. Seit mehr als 20 Jahren wurde keine ähnliche Räteperiode verzeichnet. Sämtliche Räte in Nord- und Mittelfrankreich, zum Teil auch in Südfankreich sind eingefroren. Auch auf der Volte mußte der Schiffsverkehr eingestellt werden.

### Donnatsgedanken (4. Februar 1917.)

#### Ans Werk.

Ans Werk, ans Werk mit Herz und mit Hand,  
zu bauen das Haus, das Vaterland!  
Ans Werk, ans Werk und laßt euch nicht Ruh,  
gegraben, gehämmert zu und zu!  
Mit Händen hart, mit Händen weich  
behaun die Steine zum Bau für das Reich;  
ans Werk, ans Werk, sei's Tag, sei's Nacht,  
keine Rast bis das Haus zu Stand gebracht —  
Ans Werk, ans Werk!

Wilhelm Raabe.

In den kommenden Monaten, so sagt man sich, wird von uns eine Zusammenfassung der Kräfte, ein Ensay des Willens, eine Sammlung aller Energie gefordert wie vielleicht noch kaum je von einem Volk in der Geschichte. Möchten alle so ernst, so gesammelt und stark sein können, wie unsere Pflicht ist!

Gertrud Bäumer.

Wir brauchen nur einmal entschlossen anzufangen, dann gehen uns die Augen auf und wir sehen rings um uns her aufgedrohenes Ackerfeld, in das wir die Saat der dienenden Liebe ausstreuen können. Und glaubt es mir, über solchem Geden und Dienen wird unser Leben reich.

G. Benz.

Dem heut kein schimmerndes Glück zerschlägt,  
bleibt ungesegnet —  
wer nicht Opfer wie dunkle Rosen trägt,  
ist Gott nicht begegnet.

Emil Habina.

zusammen, und seine Antwort gait dann auch gleich zur

Er schrieb an Hadmar warm und herzlich, wie ein älterer Freund an seinen jüngeren. Aber irgendeine Erklärung brachte das Schreiben eigentlich auch nicht. Kurzum Worten berührte der Graf den Brand.

„Der Schaden ist übrigens kaum sehr groß“, hieß es dann weiter, „das Haus war alt. Was die Aufwendung des Autos betrifft, so muß ich mich da allerdings ein wenig, an Unwahrheit schuldig bekennen, freilich einer Unwahrheit, welche niemand schaden konnte, die aber manchem bösen Willigen Gerede die Spitze abbrechen sollte.“

Das kleine, silbergraue Auto hatte ich kurz vor jener Schredensnacht gekauft, gesehen hatte es noch niemand. Ich hätte durch unzählige Zeugen — die gesamte Jagdgemeinschaft — mein Alibi nachweisen können. Ebenso zeugte die Förstersfrau, daß Deine Mutter in jener Nacht daheim war. Sonst war kein Mensch im Hause, weil das ein Auto zu lenken verstand, denn alle Chauffeure übernachteten in Salzburg. Ueberdies stand das Auto im wohnlichen verschlossenen Schuppen.

Als ich nun gefragt wurde, ob ich ein ähnliches Auto wie das von Josef und der alten Hanna geschilderte kenne, sagte ich unbedenklich „nein“, denn ich war überzeugt, daß mein Auto nicht das sein konnte, welches Doktor Helm suchte. Ich sah nur neue Unannehmlichkeiten voraus, wenn ich die Existenz eines kleinen Kraftwagens bei mir zugebe.

Und so dachte ich, kein Unrecht zu begehen, wenn ich ihn ruhig stehen ließ, wo er stand, und sein Dasein überhaupt nicht erwähnte. Ich meinte in der Tat, niemand, damit einen Schaden zuzufügen, und wollte, wie jedes jedem unnützen Gerede einfach aus dem Wege gehen.

Daß der Oberförster Armann den Wagen in Sicherheit bringen wollte beim Brande, finde ich keineswegs erstaunlich. Daß er in Zorn geriet, als ein frecher Mensch auch noch brennende Strohstränge in die Flammen warf, ist doch selbstverständlich. Sehr bedauere ich seine schweren Verletzungen.

(Fortsetzung folgt.)



## Gruß an Weilburg.

In die Schule lief ich täglich,  
Doch das Resultat blieb täglich,  
Weil ich noch als alter Knabe  
Von Weilburg keine Ahnung habe.  
Jetzt hab' ich Kenntnis nun genommen,  
Vom Vollen sind wir herabgekommen.  
Wir sind ein schönes Stück gefahren  
Bis wir im lieben Deutschland waren.

In Frankfurt ward uns mitgeteilt,  
Dass unser Zug nach Weilburg eilt.  
Wo mag nur dieses Weilburg liegen?  
Wer weiß es denn? — doch alle schwiegen.

Es hält der Zug des Nachts um zwei,  
Schon hört man, daß es Weilburg sei,  
Die Leute, die uns froh empfangen,  
Die war'n noch nicht zu Bett gegangen.

Wir rückten ein in die Quartiere,  
„Raffaer Hof“ stand an der Türe.  
Gar bald ward es uns allen klar,  
Dass man im siebten Himmel war.

Es stand in schöner Reinlichkeit,  
So gründlich alles schon bereit;  
Nicht das Geringste kam zum Fehlen,  
Uns mazedon'schen Kriegerseelen. —  
Es läßt sich daraus schon ermaßen,  
Dass wir des Nachts noch warm gegessen.

Als wir uns dann ins Bett g'legt,  
Schien aller Krieg wie weggelegt.  
Wer wird auch in den weißen Rissen,  
Des Balkanlandes Leid vermessen?

Was wir am Tage noch erfuhren,  
Das trägt der Nächstenliebe Spuren.  
So gute Menschen lernt man kennen,  
Man muß solch Dasein „himmlisch“ nennen.

Das Städtchen haben wir beschaut,  
So lieblich und trohig aufgebaut.  
Die Bahn fließt an des Schlosses Füssen,  
Ihr Klängen klingen wie frohes Schließen.

Auch wir begrüßen Stadt und Leute,  
In tiefemplundner Heimatfreude  
Und glücklich darf ich selbst mich nennen:  
Ich lernte endlich Weilburg kennen!

Weilburg, den 2. Februar 1917.

Ein s... fischer Jäger.

## Merke!

Das Verdienstkreuz für Arbeiter. Zur Verleihung des Verdienstkreuzes an Arbeiter und Arbeiterinnen fand in einem Saale des Kriegsausschusses in Berlin eine erhebende Feier statt. Die Ausgezeichneten, darunter eine 84-jährige Frau und ein 70-jähriger Mann, erhielten das Kreuz von Erzlegung Groener persönlich überreicht. Erzlegung Groener richtete an die Ausgezeichneten eine Ansprache, in der er u. a. sagte: Bei jedem Hammerschlag und bei jeder Bewegung, die Sie ausführen, müssen Sie sich innerlich sagen: „Für's Vaterland“. Er wies auf die Gefahr hin, die unserm Vaterlande, vor allem der Arbeiterklasse drohe, wenn wir diesen Feldzug nicht gewinnen, und daß es daher nötig sei, daß das Feldheer durch die intensivste Arbeit des Heimatheeres bis zum Hungertode unterstützt werde. Ausgezeichnet wurden Angehörige großer, mittlerer und kleinerer Betriebe aus dem gesamten Groß-Berlin. Man hatte die Firmen vor einiger Zeit durch die Kriegsamtsstelle in den Marken aufgeföhrt, je einen bewährten Arbeiter und eine Arbeiterin vorzuschlagen. — Das Verdienstkreuz ist ein schickiges Kreuz aus grauem Kriegsmetall, hat auf der Vorderseite die Aufschrift: „Für Kriegshilfsdienst“ und auf der Rückseite den gekrönten Namenszug des Kaisers. Das Kreuz wird an einem weißen, sechsmal

## Der Weidegang der Schweine.

(Nachdruck verboten.)

Die Knappheit der Kraftfuttermittel wird noch lange andauern. Es wird sich deshalb im kommenden Frühjahr für die Schweinehaltung in verstärktem Maße der Weidegang nötig machen. In manchen Gegenden ist es üblich, daß die Schweine des ganzen Ortes von einem Hüter hinausgetrieben werden in den Wald, in Oedungen, auf Brachäcker und Wäldchen. Sie finden dort mancherlei Grünfütter, Obst, Eicheln, Bucheckern und Unkraut usw. Wenn sie dann am Abend das übliche Futter erhalten, hat man bereits eine wesentliche Ersparnis erzielt. Früher war bisher der Weidegang nur dort üblich, wo anderweitige Ausnutzung des Grundstücks nicht möglich ist, doch werden die derzeitigen Verhältnisse zu weiterer Verbreitung dieses Brauches beitragen. Während der warmen Jahreszeit überläßt man die Tiere fast völlig sich selbst; sie finden am Abend sich zum Nachtlager in einer Schupphütte und gehen am Morgen wieder dem Weidegange nach. In der kalten Jahreszeit werden die Tiere am Abend zu füttern, richtet sich natürlich nach der Ergiebigkeit der Weide. Es handelt sich hier um Jungtiere und ausgewachsene Schweine, deren Fütterung zur Wast im Herbst beabsichtigt wird. Das Abweiden von Kottlefeldern in Abteilungen, wie im Flachlande üblich ist, lohnt sich sehr. Wenn im Frühjahr der junge Klee 10–15 Zentimeter hoch ist, bestimmt der Weidebetrieb. Solche Schweine, die durch Wäldchen Schaden anrichten, bekommen einen Ring durch die Nase. Solches schadet den Tieren nichts. Auf Stoppelfeldern, abgeernteten Kartoffelfeldern und Unland ist Ringeln nicht möglich, da sie hier wühlen sollen; denn sie finden auf den Stoppelfeldern noch manche zurückgebliebene Kartoffel, auf Stoppelfeldern Wurzelrüben, Wurzeln, Engerlinge und Insekten. Mutterischeine dürfen frühestens 2–3 Wochen nach dem Weren zum Weidegang zugelassen werden; vorher würde das blühende Futter nachteilig für die faugenden Ferkel wirken. Bei richtiger Ausnutzung aller Möglichkeiten ist der Weidegang von ganz hervorragender wirtschaftlicher Bedeutung; außerdem zeichnen sich diese im Freien gehaltenen Tiere vor denen in ständiger Stall

haltung aufgewachsen durch gute Gesundheit und ferniges Fleisch aus.

## Letzte Nachrichten.

Berlin, 2. Febr. abends. (W. T. B. Amtlich.) An keiner Front besondere Kampfhandlungen.

Berlin, 3. Febr. (W. T. B. Amtlich.) Am 1. d. M., nachmittags, hat einer unserer Seelampf-Einsitzer an der flandrischen Küste einen englischen Landkampf-Einsitzer abgeschossen. Das feindliche Flugzeug fiel in unsere Hand. Der Flieger, ein englischer Seroffizier wurde gefangen genommen.

Berlin, 3. Febr. (ab.) Ein Washingtoner Telegramm der United Press of America sagt: Der Kongress und das amerikanische Volk sei bestürzt über die Tauchbootnote. Die Beziehungen mit Deutschland werden wieder als kritisch betrachtet. Botschafter Bernstorff demontiert die Nachricht, daß er seine Pässe gefordert habe. Eine Nachricht der „Central News“ sagt den Abbruch der diplomatischen Beziehungen voraus.

Wien, 3. Febr. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 2. Februar:

Auf allen drei Kriegsschauplätzen keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Söfer, Feldmarschallleutnant.

Bern, 3. Febr. (ab.) Nach der „Agence americaine“ ist in Costa-Rica eine Militärrevolte ausgebrochen. Der Präsident Gonzalez wurde abgesetzt und flüchtete in die amerikanische Gesandtschaft.

Sofia, 2. Februar. (W. T. B.) Generalstabsbericht vom 1. Febr.: Mazedonische Front: Auf der ganzen Front schwache Artillerietätigkeit; nur westlich des Doiran-Sees wurde das feindliche Artilleriefeuer nachmittags recht lebhaft. Südlich der Crna und im Wardartal Feuer zwischen Patrouillen und Wachtposten. Eine feindliche Kolonne versuchte westlich des Doiran-Sees vorzugehen, wurde aber durch Sperrfeuer angehalten. Südlich von Serres gingen feindliche Erkundungsabteilungen vor, wurden aber durch das Feuer türkischer Truppen zerstreut. Der Feind ließ einen Offizier und 11 Mann tot zurück. Rumänische Front: Feuer zwischen Posten auf beiden Ufern des St. Georgs-Kanals südlich Tulcea. Heftige Schneestürme.

Konstantinopel, 3. Febr. (W. T. B.) Amtlicher Heeresbericht vom 1. Febr. Tigrisfront: Nach heftigem Artilleriefeuer griff der Feind am 30. Januar unsere südlich des Tigris gelegene Stellungen an und wurde mit beträchtlichen Verlusten zurückgeschlagen. In der folgenden Nacht versuchte eine feindliche Infanterieabteilung einen Angriff, der gleichfalls scheiterte. Bei einer glücklichen Erkundung nahmen wir dem Feinde Material und Bomben ab. An der Jellahiefront nur Artillerietätigkeit. An der Serichfront wiesen unsere Truppen starke feindliche Aufklärungsabteilungen ab. Auf den anderen Fronten kein wichtiges Ereignis.

New York, 3. Febr. (ab.) Die Presse ist ungefähr einstimmig in einer ungünstigen Beurteilung des neuen deutschen Tauchbootkrieges; sie erklärt, daß Amerika seine Rechte schützen müsse. Viele in der Öffentlichkeit stehende Männer mögen indessen zur Vorsicht und in Kongresskreisen ist man geneigt, sich das Urteil noch vorzubehalten. — Der New Yorker Hafen wurde am Mittwoch abend 10 Uhr plötzlich geschlossen, sodaß kein Schiff abfahren konnte. Ein Grund dafür ist nicht bekannt.

## Gedenket der hungernden Vögel!

haltung aufgewachsen durch gute Gesundheit und ferniges Fleisch aus.

## Gemeinnütziges.

### Verwendung solcher Kartoffeln.

Gerade diesen Winter müssen wir äußerst sparsam umgehen mit den Kartoffeln. Man hat bisher auf fleckige Kartoffeln einfach als ungeeignet weggeworfen, und doch kann man diese noch ganz vorzüglich verwenden. Man wäscht die angefaulten oder fleckigen Kartoffeln sorgfältig und schneidet die angefaulten Stücke heraus. Darauf teilt man die Kartoffeln in Stücke, wirft diejenigen, die gar zu fleckig sind, in einen Steintopf und die kleinen Leichen, die man als brauchbar herausgeschnitten, in einen zweiten Topf. Es kommen somit in den ersten Topf Schalen und unbrauchbare Stücke, während der zweite Topf nur saubere Innenteile, allerdings mitunter recht kleine, enthält. In den Topf mit der schlechteren Qualität schüttet man nun reichlich Salz und gießt etwas Wasser darüber. Dann nimmt man ein rundes, in den Topf hineinschließendes Brett, beschwert es mit einem Stein und läßt den Topf an einem kühlen Ort mehrere Tage stehen. Dann wird das Wasser abgeseigt, die Kartoffelstücke wieder beschwert und haben sich so monatelang. Zur Fütterung von Hunden, Hühnern und Schweinen eignen sich diese Kartoffelstücke ausgezeichnet, werden auch von den Tieren sehr gern genommen. Die zweite Sorte wird nochmals gut durchgewaschen und — falls sie nicht sofort verwendet werden kann — ebenfalls mit kräftigem Salzwasser übergossen und beschwert. Auch sie können längere Zeit stehen. Man kann sie nach und nach zu Suppen und Quarkkartoffeln verwenden. W. T.

### Baumwunden und ihre Heilung.

Baumverletzungen, die leider recht häufig vorkommen, werden nicht immer mit der nötigen Sorgfalt behandelt. In den weitaus meisten Fällen hält man ein Verschmieren der Wunde mit Fett und das Darüberbinden irgendeines Sackes oder eines Stückes Dachpappe für ausreichend; im übrigen überläßt man die Wunde sich selbst. Kein Wunder, wenn sich bei dieser Behandlung die Wunde vergrößert und der Baum nach kurzer oder längerer



Verwandelt  
„Kreuz-Pfennig“  
Marken  
auf Briefen, Karten usw.



Weilburg, im Januar 1917.

## Vaterländischer Frauen-Verein.

### „Das Vaterland ruft!“

Ist das Wort, das heut an alle, die in der Heimat geblieben sind, mit lautem Klang ertönt.

„Das Vaterland ruft!“ Für niemand in der Heimat hat dies Wort größere Bedeutung als für den Vaterländischen Frauen-Verein, und so heißt es jetzt für uns alle die wir zur Armee der Kaiserin gehören, mit unserer ganzen Kraft, mit unserem ganzen Wissen, mit unserem ganzen Können uns in den Dienst unseres Vaterlands hinaus in den allgemeinen Vaterlandsdienst zu stellen.

Um dies zu können, um alle Kräfte heranzuziehen, um jeden nach seinen Fähigkeiten richtig zu verwenden, ersuchen wir unsere Verbände und Vereine bei ihren Vereinsmitgliedern und bei den Frauen und jungen Mädchen, welche den Vaterländischen Frauenverein unterstützen wollen, festzustellen,

für welche Betätigung im Dienst des eigenen Zweigvereins sie sich persönlich zur Verfügung stellen wollen und können,

ob sie in allgemeiner sozialer Fürsorge auch außerhalb des Vereins, insbesondere bei der Kinderfürsorge, mitwirken wollen,

ob sie über besondere Kenntnisse und Fähigkeiten auf hauswirtschaftlichen Gebieten verfügen, die sie in den Stand setzen würden, in öffentlichen entsprechenden Einrichtungen (Volkshochschulen, Massenspeisungen u. dgl.) sich betätigen zu können.

Weiter bleibt festzustellen,

wer von den Vereinsmitgliedern für landwirtschaftliche Tätigkeit in Frage kommen würde,

wer über Kenntnisse (einschließlich Schreibmaschine, Stenographie, Sprachen) auf den verschiedenen Gebieten des Handels und der Industrie verfügt, die in der einen oder der anderen Weise für das Vaterland nutzbar gemacht werden können.

Diese Rundfrage bitten wir ungesäumt vorzunehmen und dabei den Vereinsmitgliedern eindringlich ans Herz zu legen, wie es unbedingt notwendig ist, daß niemand mehr, den die häuslichen Pflichten nicht als unabkömmlich festhalten, sich heut dem Vaterlande mit seiner Person entziehen darf.

Wir empfehlen dringend, bei der Feststellung der Bereitwilligkeit zur Mitarbeit genau anzugeben zu lassen, ob die Vereinsmitglieder im Dienst des Vereins sich betätigen oder ob sie im Bedarfsfall im öffentlichen Dienst im weitesten Sinne des Wortes tätig sein wollen und ob sie diese Tätigkeit unentgeltlich oder gegen Entgelt ausüben beabsichtigen. Dabei wird aber ausdrücklich darauf hinzuweisen sein, daß eine Verwendung der angebotenen Kräfte voraussichtlich erst in späterer Zeit und nur in dem Maße, wie sich Bedarf einstellt, erfolgen wird.

## Der Hauptvorstand:

Gräfin Wilhelm von der Gröben.

Dr. Lönge.

Indem wir bevorstehenden Aufruf zur öffentlichen Kenntnis bringen, bitten wir um Anmeldungen zum Vaterländischen Hilfsdienst bei dem unterzeichneten Vorstandsamen des hiesigen Vaterländischen Frauen-Vereins.

## Der Vorstand:

Frau Grünshlag, Fräulein v. Gobe, Frau Karthaus, Frau Krumhaar, Frau Ler, Frau v. Marschall, Frau Walter.

Zeit eingeht. Das Hauptaugenmerk bei der Behandlung von Baumwunden ist immer darauf zu richten, daß in die Wunde keine Feuchtigkeit eindringen kann. Das erzielt man dadurch, daß man einen saugfähigen Verband anlegt. Zuerst wird die Wunde gründlich gereinigt. Das geschieht entweder durch vorsichtiges Ausstrichen oder Auswaschen. Hierauf bringt man saugfähiges Leinwand oder Watte auf, und zwar so, daß die Wunde hiermit völlig ausgefüllt wird. Alsdann legt man einen Verband von Dachpappe herum. Auf dichtes Schließen des Verbandes ist besonders zu achten, damit von außen keine Feuchtigkeit eindringen kann. Diesen festen Abschluß nach außen erreicht man durch Umwickeln der Dachpappe mit Draht und durch Verschmieren des oberen Randes des Verbandes mit Baumwachs. Wo verletzte Bäume in der vorgeschriebenen Weise behandelt werden, wird die Wunde, ohne nachteilige Folgen zu hinterlassen, bald heilen. G.

## Eicheln und Kastanien als Geflügelfutter.

(Nachdruck verboten.)

Der Geflügelzüchter hat seine Sorgen mit der Fütterung. Die Geiste ist fast vom Kartie verschwunden. Als Ersatzmittel werden Eicheln und Kastanien empfohlen. Die chemische Untersuchung ergab vergleichsweise:

	Einweiß	Fett	Kohlenhydrate	Fasern
Eicheln, frisch	2,4	1,9	34,6	4,5
Eicheln, gedörrt, geschält	5,0	3,9	65,8	4,6
Kastanien, frisch	4,4	1,7	40,3	2,0
Kastanien, gedörrt, geschält	7,0	4,1	69,2	3,3
Gerste	9,6	2,2	66,5	4,0

Kommen auch die Eicheln und Kastanien dem Nährstoffgehalt der Gerste nicht gleich, so sind es doch recht achtungswürdige Ersatzmittel, welche die Untersuchung ergeben hat. Um diese Früchte verfütterungsfähig zu machen, werden sie in der Heizröhre des Herdes gedörrt, besser geröstet, dann gemahlen. Wegen des hohen Lannin-gehaltes dürfen nicht zu große Mengen verfüttert werden. Lannin stopft. Man gebe einem Stamm von 10–12 Hühnern etwa ein halbes Kilogramm täglich mit dem Weichfutter vermengt. Die Vegetativität nimmt bei dieser Fütterung zu. G. H. 119



\_\_\_\_\_